

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

**Band:** 21 (1980)

**Heft:** 1-2

**Artikel:** Das Bild der Stadt Basel in schweizerischen Geographiebüchern : ein Spiegel des Wandels der Didaktik

**Autor:** Bösiger, Kurt

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1088867>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Bild der Stadt Basel in schweizerischen Geographiebüchern

Ein Spiegel des Wandels der Didaktik

KURT BÖSIGER

## 1 Idee und Quellen

In der «Regio Basiliensis» haben wir 1978 unter dem Titel «Basel im Spiegel literarischer Zeugnisse» ausgewählte Texte über den landschaftlichen Rahmen unserer Stadt, ihre historische Entwicklung sowie den Einfluss der geographischen Situation auf die geistige Haltung des Stadtbaslers publiziert<sup>1</sup>.

Es schien uns verlockend, das Thema vertiefend auf gängige Geographiewerke einzuschränken und zu überprüfen, wie sich der historische und didaktische Wandel in Schul- und Sachbüchern seit der Jahrhundertwende spiegelt. Auch in dieser Anthologie kommen im Hauptteil – in einer unvermeidlich subjektiven Auswahl – vor allem die Autoren selbst zu Worte.

Aus Platzgründen müssen wir uns in erster Linie auf einen Vergleich des Lagematerials unserer Grenzstadt beschränken. Knappe erläuternde Hinweise zeigen Zusammenhänge auf zwischen der wissenschaftlichen Erkenntnis, dem jeweiligen historischen Entwicklungsstand der Methodik im deutschsprachigen Raum und der entsprechenden kulturgeographischen Deutung. Deshalb, und im Streben nach einer zweckdienlichen chronologischen Streuung, haben wir teils die Erstauflage, teils spätere Ausgaben oder Neubearbeitungen gewählt. Ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit entschlossen wir uns zu folgenden Werken:

1. 1899: *M. Waser*: Kleine Schweizer Geographie in Wort und Bild, für Primarschulen. Benziger, Einsiedeln
2. 1902: *Geographisches Lexikon der Schweiz*. Bd. 1. Verlag Gebrüder Attinger, Neuenburg
3. 1922: *G. Stucki*: Schülerbüchlein für den Unterricht in Schweizer Geographie. 8. Auflage, durchgesehen von O. Bieri. Orell Füssli, Zürich
4. 1926: *H. Walser*: Landeskunde der Schweiz. Sammlung Göschen, 3. verbesserte Auflage, besorgt von O. Flückiger. W. de Gruyter, Berlin und Leipzig
5. 1927: *G. Burckhardt*: Basler Heimatkunde. Eine Einführung in die Geographie der Stadt Basel und ihre Umgebung, 3 Bde; 2. Bd.: Die Stadt Basel (Seiten 56–231) und ihre Nachbarstädte. Benno Schwabe, Basel
6. 1938: *J. Früh*: Geographie der Schweiz, 3 Bde; 3. Bd.: Die Einzellandschaften der Schweiz. Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen
7. 1940: *F. Nussbaum*: Geographie der Schweiz. Lehrbuch für Schweizer Schulen. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern
8. 1940: *P. Vosseler*: Die Schweiz. Leitfaden für den Geographieunterricht. Helbing & Lichtenhahn, Basel
9. 1946: *W. Angst* u. a. (Arbeitsgemeinschaft zürcherischer Sekundarlehrer): Geographie. 1. Auflage. Verlag der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich
10. 1958: *H. Gutersohn*: Geographie der Schweiz, 3 Bde; 3. Bd., 1. Auflage: Jura. Kümmerly & Frey, Bern

<sup>1</sup> XIX (1978), S. 56–71

11. 1958: *W. Kaeser*: Geographie der Schweiz. Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien. 1. Auflage. P. Haupt, Bern
12. 1963: *H. Annaheim*: Basel und seine Nachbarlandschaften. Geographische Heimatkunde. 3. Auflage. Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt
13. 1966: *E. Egli*: Die Schweiz. Eine Landeskunde. 3. Auflage. P. Haupt, Bern
14. 1976: *O. Bär*: Geographie der Schweiz. 5. Auflage. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich

## 2 Abriss der Curriculumentwicklung im Schulfach Geographie

Die geographische Forschung der letzten hundert Jahre hat beträchtliche Wandlungen von Ziel und Aufgaben des Faches erfahren. Anfänglich stand die naturwissenschaftlich-kausale Konzeption im Vordergrund; aber noch vor der Jahrhundertwende trat der Mensch aus seiner Randstellung heraus: Die Geographie wandte sich in den folgenden Jahrzehnten immer mehr den Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur zu. Da dieser die Naturlandschaft oft sehr gewaltsam zur Kulturlandschaft umgestaltet, ergaben sich tiefgreifende Umwelt- und Planungsprobleme, die zu neuen Konzeptionen in der Geographiedidaktik führten. Beeinflusst von den Ergebnissen der Hochschulforschung, passt sich jeweils der Geographieunterricht mit oft beträchtlicher zeitlicher Verzögerung den gewonnenen Erkenntnissen an<sup>2</sup>.

Ein Markstein in der schweizerischen Entwicklung war die Anerkennung der Geographie als eigenes Prüfungsfach der Typen A, B und C (neues Maturitätsreglement vom 20. Januar 1925). Der Unterricht in Geographie darf nun nicht früher als ein Jahr vor dem Ende der gesamten Schulzeit abschliessen, damit den reiferen Schülern auch anspruchsvollere Themen zugemutet werden können. In der Folge hat denn auch unser Fach an Bedeutung gewonnen: Die Geographie befasst sich mit neuen Räumen und Problemen und erkennt, dass die verschiedenartigen Wirtschaftslandschaften im Zuge der weltweiten Entwicklung der letzten Jahrzehnte enger voneinander abhängig geworden sind. Neben dem praktischen Wert für die Berufsbildung wird immer mehr der formale Wert des Faches für die allgemeine Geistesbildung anerkannt.

Die Methode der Geographie hat sich im Verlaufe des 20. Jahrhunderts grundlegend geändert: Die Überbetonung des quantitativen Wissens ist glücklicherweise abgebaut worden, beispielsweise das übertriebene Namenlernen. Diese sogenannte Briefträgergeographie ist längst nicht mehr Selbstzweck. Moderne Schulgeographen verzichten auf Wissensballast zugunsten der Arbeitsmethodik: Der Schüler soll den Stoff möglichst aktiv und selbstständig erarbeiten – namentlich auf der Oberstufe. Die rein länderkundliche Konzeption (vergleiche die Zitate Nr. 1, 3 und 8) mit der Vermittlung von ausgedehntem Faktenwissen ist veraltet. An die Stelle des sturen länderkundlichen Schemas – einer Länderkunde als Selbstzweck – sind je nach Auffassung und Lernziel eine *Länderkunde nach Dominanten* (= Behandlungsschwerpunkte) oder die *thematische Geographie* (Nr. 9 und 13) getreten.

---

<sup>2</sup> Vergleiche dazu *P. Schöller*: Rückblick auf Ziel und Konzeption der Geographie. Geographische Rundschau 29 (1977), Heft 2

ten. Dies bedeutet eine Abkehr von der nur horizontalen Geographie (Topographie, Länderkunde) und eine teilweise Hinwendung zur vertikalen Betrachtung (beispielsweise Umweltprobleme infolge der Verstädterung).

Insbesondere seit dem Zweiten Weltkrieg wurden im Zuge neuer Forschungsergebnisse der Hochschulgeographie die Didaktik und Methodik intensiv diskutiert, vor allem auch in der BRD. Kurz zusammengefasst, lassen sich etwa folgende Richtungen – die mit der üblichen Verzögerung und in abgeschwächter Form auch die Schweiz beeinflussten – voneinander unterscheiden:

- Um 1950 setzte ein erster Kampf gegen das Prinzip «*Vom Nahen zum Fernen*» ein. Heute sucht man beide Gesichtspunkte zu verknüpfen, obwohl seit 1975 das System der konzentrischen Kreise auf der deutschen Oberstufe wieder vermehrt zum Zuge kommt.
- Um 1960 begannen ausgedehnte Diskussionen über den *exemplarischen Unterricht*: An ausgewählten Räumen soll beispielhaft das grösste Ganze erhellt werden. Damit wurde ein wesentlicher Anfang zur Neubesinnung in der Geographie geschaffen. Erstmals konnten konkret formulierte Lernziele angestrebt und geographische Funktionen erarbeitet werden. Der Höhepunkt der seit der Jahrhundertwende dauernden Auseinandersetzung um eine Beschränkung des Stoffes wurde erreicht. Das Ziel wird allerdings auf zwei verschiedenen Wegen gesucht:
  1. durch die Behandlung «*typischer* Regionen (Länder) als Beispiele für gleiche oder ähnliche Räume und
  2. durch die Herausarbeitung von Kategorien der *Allgemeinen Geographie*.
- Im Anschluss an diese Phase folgten die Wortgefechte um die Behauptung der Geographie innerhalb der neuen Gemeinschafts- oder Sozialkunde an der Oberstufe des deutschen Gymnasiums. Die Geographie wird in der BRD – glücklicherweise nicht in diesem Masse in der Schweiz – in zu extremer Weise zum Integrationsfach. Es entsteht die Gefahr, dass die begrifflich umstrittene «*Landschaft*» zum blassen Abbild menschlichen Wirkens degradiert wird.
- Dazu kam ab 1968 ein Vorstoss von Münchner Sozialgeographen, denen eine einseitige *Umweltlehre* vorschwebte. Es war nun zu befürchten, dass die Humangeographie von den Nachbarwissenschaften her aufgelöst würde.
- 1970 erlebten wir den ersten Höhepunkt der Curriculumsdiskussion, die zur *lernzielorientierten Geographie* führte. Hauptaufgabe des Faches wurde – neben der Erarbeitung von Grundkenntnissen – der Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten zu selbständiger Stoffverarbeitung und zur kritischen Beurteilung von Problemen. Die Vorherrschaft der Länderkunde (nach dominanten Faktoren, nicht mehr nach dem länderkundlichen Schema) wurde in Frage gestellt, von andern Autoren im Rahmen der Schuleographie verteidigt.
- Seit 1973 erlangte die Allgemeine Geographie als Ordnungsprinzip vermehrte Bedeutung: Es erschienen nun in der BRD zahlreiche Lehrbücher zur thematischen Geographie, die auch in der Schweiz zum eher beängstigenden Überangebot führten.

Die neuen Lernziele können beispielsweise in einer aufsteigenden Spirale («*Rampenstruktur*») stufengerecht erreicht werden, und zwar von der vorwiegend analytischen Erschliessung geographischer Räume im 5./6. Schuljahr über die analytisch-synthetische Betrachtung räumlicher Ordnungen im 7./8. Schuljahr bis zu Fragen der angewandten Geographie auf der Oberstufe<sup>3</sup>.

Es ist jedoch einer Gesamtschau nach wie vor dienlich, namentlich grösere Gebiete – wie etwa Teile der Sowjetunion oder der Vereinigten Staaten von Amerika – regional geschlossen und nicht thematisch aufgelöst zu behandeln. Wir dürfen nicht vom längst veralteten stereotypen länderkundlichen Durchgang ins andere

---

<sup>3</sup> Vergleiche das Lehrwerk «*Welt und Umwelt*» aus dem Verlag Westermann.

Extrem einer reinen Themengeographie verfallen. Den neuen Aufgaben der Oberstufengeographie entsprechend, bilden in jedem Fall sozial- und wirtschaftsgeographische Inhalte wesentliche Schwerpunkte einer problem- und lernzielorientierten Länder- oder Raumkunde<sup>4</sup>.

Eine ausgewogene Kombination beider Methoden sollte als Richtziel für die gymnasiale Oberstufe anerkannt werden. Im geltenden Reglement für die eidgenössischen Maturitätsprüfungen vom 17. Dezember 1973 ist denn auch das Bildungsziel für alle Gymnasialtypen wie folgt umschrieben:

«Angemessene Kenntnis der verschiedenartigen Naturräume der Erde. Verständnis für die Beziehungen zwischen geographischen Gegebenheiten und Zivilisation. Einige Vertrautheit mit den Problemen der Ernährung, der Industrialisierung und der Energieversorgung. Einsicht in die Grenzen der wirtschaftlichen Nutzung und in die Notwendigkeit einer verantwortungsbewussten Gestaltung des Lebensraumes.»

### 3 Vierzehn Darstellungen<sup>5</sup>

#### 1. M. Waser (1899), S. 48 ff.

1. Lage: Der Kt. Basel liegt in der Nordwestschweiz, teils im Gebiete des Jura, teils im Flachlande nördlich vom Jura.

2. Grenzen: Der Kt. Basel grenzt im O. an Aargau, im S. an Solothurn und Bern, im W. und N. an Deutschland.

3. Grösse: Der Kt. Basel hat einen Flächeninhalt von 500 km<sup>2</sup>. (Baselstadt 50, Baselland 450 km<sup>2</sup>.)

4. Berge: Die Schafmatt, der Wiesenberge u. die Bölchenfluh.

#### 5. Gewässer:

fließende: Der Rhein mit der Ergolz, der Birs und dem Birsig von links und mit der Wiese von rechts.

6. Thäler und Landschaften: Die Gegend am Rheine, an der Ergolz, Birs, am Birsig und zwischen der Ergolz und der Birs die Thäler an den Passstrassen nach Solothurn.

#### 7. Verkehrswege:

1. Bergstrassen: führen über die beiden Hauenstein von Liestal nach Solothurn (Balsthal und Olten)<sup>6</sup>.

2. Eisenbahnen: die Centralbahn, die Jura-Simplonbahn, die Nordostbahn mit der Bözbergbahn, die badische Bahn, die Birsigthalbahn.

<sup>4</sup> Vergleiche das Geographische Unterrichtswerk in 2 Bden. aus dem Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1976.

<sup>5</sup> Die Nummern verweisen auf die in der Einleitung aufgeführten Bücher. Schreibweise und Interpunktions wurden wörtlich übernommen.

<sup>6</sup> Hier folgt ein bescheidenes Bildchen von Grossbasel, aufgenommen vom rechten Rheinufer aus. Im Vordergrund ist die alte Mittlere Rheinbrücke mit Stein- und Holzteil zu sehen.

8. Bevölkerung: 136 000 Einwohner (Stadt 74 000, Land 62 000), deutscher Sprache, mit Ausnahme von 35 000 Katholiken reformierter Religion. – Sie beschäftigen sich in der Stadt mit Handel (grossartiger Güter- und Geldverkehr) und Seidenindustrie (Bandweberei und Färberei); auf dem Lande mit Viehzucht und Landwirtschaft, Getreide-, Obst-, Tabak- und Weinbau und, wie in der Stadt, mit Seidenindustrie.

#### 9. Ortsbeschreibung:

1. Basel-Stadt. Die Stadt Basel ist sehr vorteilhaft am Rheine gelegen. Derselbe scheidet sie in zwei ungleiche Teile:

in Grossbasel auf dem linken und in Kleinbasel auf dem rechten Ufer des Rheines. Beide Stadtteile sind durch drei gewaltige Brücken miteinander verbunden. Basel ist die bedeutendste schweizerische Handelsstadt, berühmt durch ihren Reichtum und durch ihre Wohlthätigkeit <sup>7</sup>.

Von Waser ist schon 1881 eine Geographie der Schweiz erschienen. Bezeichnend für die damalige Auffassung ist die stereotype Gliederung nach Kantonen und deren Behandlung nach dem länderkundlichen Schema. Die Folge: gedrängte Hinweise ohne Problemgehalt! Basel ist mit Bild auf knapp zwei kleinformatigen Seiten dargestellt. Es ist erstaunlich, wie lange sich das methodische Konzept der Jahrhundertwende in zahlreichen Schweizer Schulen gehalten hat <sup>8</sup>.

#### 2. *Geographisches Lexikon der Schweiz* (1902), S. 161, Stichwort «Basel»

Was der Stadt einen besonderen Reiz verleiht und was für sie bestimmend wirkte, ist die Lage am grünen Rhein und zwar an der Stelle, wo der majestatisch daheraflutende Strom sich von mehr als 200 m auf 172 m verengt und zugleich den grossen Bogen beschreibt. Hier, insbesondere auf dem hohen, linken Ufer, waren die Niederlassungen geschützt vor den Überflutungen des Flusses und den Überfällen der Feinde. Früh schon wiesen ferner das Rheintal den Verkehr von N. u. O., die burgundische Pforte von W. u. die Jurathäler von S. nach dieser Stelle. Die Brücke endlich, die wegen der Verengung des Bettes u. der Solidität seines Untergrundes hier verhältnismässig leicht zu erbauen war, verband die auf den beiden Seiten gelegenen, unabhängig von einander entstandenen Gründungen, nämlich Grossbasel auf dem hohen, linken Ufer und Kleinbasel auf dem niedrigen, rechten Ufer, zu einem grösseren Ganzen und gab der Stadt einen Anstoss zu neuer Entwicklung. Diese wahrscheinlich im Jahre 1225 erbaute, sogenannte Alte Rheinbrücke benützt die im linken Steilufer durch den hier mündenden Birsig verursachte Vertiefung und gewinnt so in horizontaler Richtung das gegenüberliegende Ufer.

<sup>7</sup> Es folgt eine Aufzählung der Sehenswürdigkeiten der damaligen Zeit.

<sup>8</sup> Schöbi, J.: Kleine illustrierte Schweizer Geographie. Vollständig umgearbeitete und neu ausgestattete Ausgabe. Benziger, Einsiedeln 1964. 1968 wurde das Buch vom Verlag zurückgezogen und durch eine Neubearbeitung von O. Bär, ersetzt. Schöbi war graphisch zwar etwas moderner gestaltet als Wasers Büchlein, doch blieb die Anordnung nach dem länderkundlichen Schema mit Kurztexten unverändert. Für Basel standen wiederum bloss zwei kleiformatige Seiten zur Verfügung. Anstelle der Rheinbrücke wurde der Rheinhafen abgebildet; ferner fand sich eine kleine Zeichnung des Münsters.

Im Geographischen Lexikon der Schweiz wird Basel auf 19 zweispaltigen Seiten mit 25 Abbildungen (davon je zwei Karten und Profile) ausführlich gewürdigt. Da es sich nicht um ein Lehrbuch handelt, beschränken wir uns auf die Wiedergabe eines bescheidenen Musterausschnitts, der unser Vergleichsthema «Lage» zum Gegenstand hat.

### 3. *G. Stucki* (1922), S.90

Im äussersten Nordwesten der Schweiz, hart an der Grenze gegen das deutsche Reich, liegt die zweitgrösste Schweizerstadt, das altberühmte Basel, das heute 132 000 Einwohner zählt. Wir besteigen in Gedanken einen der beiden Münstertürme und halten Umschau. Zu unsren Füssen wälzt der mächtige Rheinstrom, dessen Wasser aus dem grössern Teil der Schweiz vom fernen Graubünden bis in den Waadländer-Jura und vom Berneroberland bis nach Schaffhausen hin aus tausend Tälern zusammengeflossen sind, breite blaue Fluten dahin, um sie nach langer Reise dem Meer zuzuführen. Fast 200 m beträgt hier seine Breite, und ebenso gross oder bedeutender noch ist die Länge der drei Brücken, welche die links und rechts des Stromes gelegenen Stadtteile Gross- und Kleinbasel miteinander verbinden.

Der Wandel der Schulmethodik innerhalb eines Vierteljahrhunderts ist offensichtlich. Beschreibend und wohlwollend wertend, stellt Stucki Basel auf zwei Seiten dar (davon eine Bildseite mit der Mittleren Rheinbrücke). Der Text ist im hier nicht abgedruckten Teil auf Gross- und Kleinbasel und deren Sehenswürdigkeiten (zum Beispiel die Löwen und Elefanten im Zolli!) sowie auf die Nachbarlandschaften ausgeweitet.

### 4. *H. Walser* (1926), S. 25 f.

Das Rheinknie fällt, samt seiner ehrwürdigen Stadt Basel, schon ins Gebiet der Oberrheinischen Tiefebene. Weil hier auf 300 km Länge verkehrleitender Boden nach Norden zieht, ist die Grenzstadt trotz der Lage hinter dem Jura zur Haupteingangspforte des nördlichen Verkehrs in die Schweiz hinein geworden. Von Köln und Strassburg her die linksrheinische und von Frankfurt her die rechtsrheinische Bahnlinie gewinnen hier mit den schweizerischen und aus der burgundischen Pforte herziehenden ostfranzösischen Linien Fühlung. Der Rheinhafen in Basel ist heute Kopfstation der Flussschiffahrt, die vor allem Kohlen vom Niederrhein und Weizen heranführt. So hält die alte Universitätsstadt, einst die Stätte einer früh entwickelten Buchdruckerei, das reiche, geistig regsame Basel, das Männer wie Erasmus von Rotterdam und Holbein den Jüngern beherbergte, mit der Neuzeit Schritt; es ist mit 135 000 Einwohnern die zweite Stadt der Schweiz. Sie umfängt mit zwei Teilen, Gross- und Kleinbasel, das weitgebogene Rheinknie, das mit einer stolzen Reihe von Brücken überspannt ist. Links, in Grossbasel, beherrscht auf sicherer Flussterrasse zwischen Rhein und Birsigtälchen das gotische Münster die dicht gebaute Stadt. Kleinbasel bedeckt den flachen Schwemmfächer des Schwarzwaldflusses Wiese; es ist die Industrievorstadt, wo grosse Seidenbandwebereien und Fabriken für Anilinfarben und Medikamente ihren Sitz haben;

von hier stammt zum guten Teil der sprichwörtliche Reichtum der Baseler Handelsherren. Basel ist durch die Entwicklung des Schulwesens und der sozialen Fürsorge unter den Schweizerstädten angesehen, und seine Missionsgesellschaft, die in Asien und Afrika zahlreiche Stationen unterhält, zeugt für ihren ausgeprägt kirchlichen Sinn. Sie bildet seit der Lostrennung von Baselland, 1833, den kleinsten Kanton der Schweiz, Basel-Stadt.

Graphisch anspruchslos, behandelt Walser die Schweiz vorwiegend nach Grossregionen, also nicht mehr nach Kantonen. Auf nur einer Seite Text werden Natur- und Kulturlandschaften um das «ehrwürdige» Basel gedrängt, aber recht einprägsam geschildert. Erasmus und Holbein fehlen nicht, und der «sprichwörtliche Reichtum der Baseler Handelsherren» scheint ebenso beeindruckend gewesen zu sein wie die Missionsgesellschaft!

##### 5. *G. Burckhardt* (1927), S. 231

... Basel sollte auch darauf hoffen dürfen, dass seine Eidgenossen jenseits des Juras, die nicht darauf angewiesen sind, einen vernichtenden Konkurrenzkampf gegen Basel auszufechten, endlich Verständnis gewinnen möchten für Basels Lage vor, oder wie sie sagen, «hinter» dem Jura und dafür, dass die Schweiz nur gedeihen kann, wenn ihr Vorposten gedeiht, den sie einst so mutig und so hoffnungsfreudig in das ihr fremde Oberrheinische Tiefland hinaus vorgeschoben hat. Vielleicht kann dieses Buch ein wenig dazu beitragen.

Burckhardt stellt die Lageprobleme Basels ausführlich und präzis dar; doch leider können wir aus Platzgründen nur einige Zeilen aus dieser klassisch gewordenen Heimatkunde zitieren. Von den 175 Seiten (!) über Basel wählen wir aus dem Schlusskapitel «Basels Lage und Wesen» den allerletzten Abschnitt, eine Anklage des Basler Autors an die Adresse der Miteidgenossen und zugleich eine Werbung um Verständnis für die besondere Lage des bedeutenden Vorpostens Basel. Die Worte tönen noch nach einem halben Jahrhundert recht modern! Leider ist das Werk vergriffen.

##### 6. *J. Früh* (1938), S. 1

###### Basel und seine weitere Umgebung

Die geographische Lage von Basel ist einzigartig. Zwischen drei Mittelgebirgsblöcken, Jura, Schwarzwald, Vogesen, dehnen sich breite Niederungen aus. Es sind wahre Verkehrsinnen, begleitet von fruchtbaren Hügel- und Terrassenlandschaften mit dichter Besiedlung, versehen mit natürlichen und künstlichen Wasserwegen, durchzogen von Bahnlinien mit Weltbedeutung, nach N die Oberrheinische Tiefebene, nach W die Burgunderpforte mit einer nur 350 m erreichenden Wasserscheide zum Rhonegebiet, nach E das Erosionstal des Hochrheins. Industriereiche Täler von Jura und Schwarzwald treten hier zusammen und eröffnen nicht nur den Zugang zum gebirgigen Hinterland, sondern auch über altbegangene Pässe ins schweizerische Kernland. Es ist deshalb verständlich, dass sich hier der zweitgrösste Wohnplatz der Schweiz entwickelte. Basel ist eine Drehscheibe europäischen Verkehrs, ein wirtschaftlicher Mittelpunkt, wenn auch die Entwicklung durch die Grenzlage gehemmt ist. Hier liegt die Hauptpforte für die schweizerische Ein- und Ausfuhr, und die Stadt ist bewohnt von einer Bevölkerung, die immer in regster Verbindung mit den ausländischen Kultur- und Wirtschaftszentren stand.

Wir können es uns nicht versagen, aus Frühs klassischem Werk zur Geographie der Schweiz in den dreissiger Jahren die erste Seite über die einzigartige Lage Basels ungetürtzt wiederzugeben.

#### *7. F. Nussbaum (1940), S. 146*

Die Stadt Basel mit 170 000 Einwohnern besteht aus zwei Teilen, aus dem höher gelegenen Gross-Basel am linken Ufer des Rheins und Klein-Basel am rechten, flachen Ufer. Die beiden Teile sind durch 4 stattliche Brücken miteinander verbunden.

Unterhalb Basel bildet der Rhein ein grosses Knie; er biegt nach Norden um und tritt in die breite Oberrheinische Tiefebene ein. Die Lage Basels an diesem Stromknie und zugleich an der Grenze gegen Deutschland und Frankreich ist für Handel und Verkehr ungemein günstig (siehe Abbildung 83).

So bildet Basel das Haupteingangstor zur Schweiz. Hier laufen Bahnlinien aus Frankreich und Deutschland zusammen, und es fahren täglich zahlreiche internationale Züge nach dem Gotthard, nach Zürich–Bodensee und nach Bern–Westschweiz. Im geräumigen Rheinhafen landen Rheinfrachtdampfer mit Steinkohle aus Deutschland und mit Getreide aus Kanada, USA und Argentinien.

Die Umsetzung von Nr. 6 in die Lehrbuchform zeigt wenig später der Berner Geograph Nussbaum auf anderthalb Seiten, inklusive einer Ansichtsskizze über die Lage, mit Blick über die Stadt auf die Oberrheinische Tiefebene sowie einer guten Zeichnung des Spalentors.

#### *8. P. Vosseler (1940), S. 71*

Unterhalb Basel geht das Rheintal in die breite Oberrheinische Tiefebene über.

Es ist eine von tonigen Ablagerungen und Kies erfüllte Senke zwischen Vogesen und Schwarzwald. Hier ist auf eine Länge von 300 km ein ca. 50 km breiter Teil der Erdkruste eingesunken und vom Meer und vom Rhein wieder aufgefüllt worden. Erdbeben, z. B. in Basel 1356, zeugen dafür, dass die Absenkung noch nicht beendet ist.

Zu beiden Seiten dieser Tiefebene verlaufen wichtige Verkehrslinien, welche die Schweiz bei Basel erreichen. Unterhalb Basel verwilderte der Rhein, bis zur Korrektion. Hier aber floss er in einem engen Bett, so dass er leicht überschritten werden konnte. Dieser Übergang wurde um 1225 durch den Bau einer Rheinbrücke erleichtert, in einer Zeit, wo der Verkehr über Hauenstein und St. Gotthard anzuwachsen begann.

Gleichfalls aus dem zweiten Kriegsjahr 1940 stammt der erste Abschnitt von total drei Seiten (davon ein halbseitiges Bild des Rheinhafens) aus der 1. Auflage des Leitfadens unseres Basler Kollegen und späteren Professors P. Vosseler. Die Bedeutung der Verkehrslage kommt bei aller gebotenen Kürze schwerpunktartig zur Geltung. Bei der Lektüre dieses Büchleins spürt man die Vertrautheit meines geschätzten Lehrers mit den Erfordernissen der Schulgeographie.

#### *9. W. Angst (1946), S. 324 f.*

Basel entstand dort, wo der Rhein die Schweiz verlässt und nach N umbiegt. An dieser Stelle, zwischen Jura, Schwarzwald und Vogesen, stossen drei breite Täler

zusammen; im W ist es die Burgundische Pforte, im N die Oberrheinische Tiefebene und im O das Tal des Schweizer Hochrheins. Die beiden ersten gehören zu den wichtigsten Verkehrswegen unseres Erdteils; sie verbinden den Süden Frankreichs mit den Nordseestaaten. Vom dichtbevölkerten Mittelland ist Basel durch den Jura getrennt; doch wird dieser Nachteil durch gute Zufahrten behoben. Wegen der hervorragenden Verkehrslage wurde die Stadt zum wichtigsten Grenztor für Ein- und Ausfuhr. Hier wickelt sich ein Drittel des schweizerischen Aussenhandels ab. Im Zentralbahnhof laufen die Linien aus der Westschweiz, vom Gotthard, aus der Ostschweiz und vom Bodensee zusammen; hier werden auch die Züge nach Strassburg–Brüssel und Belfort–Paris abgefertigt. Jenseits des Rheins liegt der Badische Bahnhof; von ihm aus geht die Reise nach dem Niederrhein und über Frankfurt nach Mittel- und Norddeutschland. Weit ausserhalb der Stadt liegen in breiten Reihen die Rangiergleise, auf denen die Güterzüge zusammengestellt werden. Basel ist aber nicht nur Eisenbahnknotenpunkt, sondern auch Endstation des Rheinverkehrs.

In der Nachkriegszeit gehörte das heute veraltete Zürcher Lehrmittel zu den beliebtesten Geographiebüchern und galt in methodischer Hinsicht als gute Lösung. In dem einen Band von 380 Seiten (A 5-Format) berücksichtigte das Autorenteam die ganze Welt; für die Schweiz standen 100 Seiten zur Verfügung. Unter den 10 «ausgewählten Kulturlandschaften» beansprucht die «Basler Verkehrslandschaft» fast drei Seiten (mit dem wohl unvermeidlichen Rheinhafenbild). Im Unterschied zu den Lehrmitteln Nr. 1, 3 und 8 erfolgt die Beschreibung thematisch und nicht «länderkundlich» nach Kantonen.

#### 10. H. Gutersohn (1958), S. 204

Nichts vermag das hervorragende Lagepotential Basels besser aufzuzeigen als ein Blick auf die Karte Europas. Die Stadt ist am S-Ende der Oberrheinischen Tiefebene, dieser ausgezeichneten meridionalen Verkehrsachse gelegen, welche Wege aus dem europäischen NW-Sektor rafft, zugleich aber auch an einer Stelle, wo sich mehrere zentralalpine Übergänge endgültig sammeln, wenig abseits nur der die Oberrheinische Tiefebene und die Saône-Rhone-Senke verbindenden Burgundischen Pforte. So ist Basel bedeutsamer Knoten einer Reihe von Transitlinien, zugleich aber Dreiländerecke, wo sich schweizerisches, deutsches und französisches Kulturgut treffen und wo die Wirtschaft dieser Länder zum Austausch drängt. Es ist oberer Endpunkt der Rheinschiffahrt, Eingangstor für einen Grossteil der schweizerischen Importe, eine Stadt des Handels, des Verkehrs und der Industrie. Basels geographische Lage erweist sich indessen auch dann als ausgezeichnet, wenn wir uns bei deren Würdigung auf die näheren Regionen beschränken: Einige Grossstadt des Jura-Nordfusses, nimmt sie einen Platz ein, wo die Linien von Birs, Ergolz und Hochrhein, also erstrangige innerschweizerische Verkehrsadern, konvergieren, wo überdies bedeutsame Wege aus Schwarzwald und Rheinebene, aus Baden und Elsass ihren natürlichen Ausgang finden, wo sich Flachland, Hügelland und Bergland nahe kommen.

Gutersohns Standartwerk, die Geographie der Schweiz in 5 Bänden, ersetzt den veralteten Früh (Nr. 6) und ist neuartig konzipiert: Die kulturgeographischen Aspekte kommen in erfreulichem

Ausmasse zur Geltung. Der verständliche Stil kann von reiferen Schülern leicht erfasst werden. Das Kapitel «Basel und seine Vororte im Osten», aus dem unser Zitat stammt, umfasst sieben Seiten. Wir bringen davon die treffsichere Einleitung.

11. *W. Kaeser* (1958), S. 178 f.

Die Skizze 156 zeigt die einzigartige Lage Basels am Rheinknie, wo der Fluss aus der westlichen in die nördliche Richtung umbiegt. Zwischen den drei Mittelgebirgsblöcken Schwarzwald, Vogesen und Jura breiten sich Niederungen aus, die Rheinebene und die Burgunderpforte. Diese sind wahre Verkehrsinnen mit dichter Besiedlung, versehen mit natürlichen und künstlichen Wasserwegen, durchzogen von wichtigen Bahnlinien. Der Rheinstrom und sein breites Tal gelten als wichtigste Verkehrslinie Europas.

Von Basel aus leiten eine ganze Anzahl Täler den Verkehr weiter durch den Jura ins Mittelland und über die Alpen nach Südeuropa. Das Ergolztal verbindet Basel über den Hauenstein mit Olten–Luzern–Gotthard, das Fricktal über den Bözberg und Brugg mit Zürich, das Birstal mit Bern und der Westschweiz.

Zur günstigen natürlichen Lage fügt sich das Zusammentreffen der drei Länder Deutschland, Frankreich und der Schweiz.

So ist die Stadt Basel Sammelpunkt und Verteiler bedeutender Verkehrswege. Sie ist von europäischer Verkehrsbedeutung.

Unsere Stadt ist in dem noch heute in neueren Auflagen an Basler Schulen verwendeten Lehr- und Arbeitsbuch von Kaeser mit 4 $\frac{1}{2}$  Seiten und 5 Skizzen vertreten. Der ausgewählte Teil in diesem thematisch und regional gestalteten Werk zeigt als Vergleich recht schön die Umsetzung des Auszugs Nr. 10 in die einfache Sprache des Schülers der Mittelstufe.

12. *H. Annaheim* (1963), S. 124 f.

Der Rhein wendet sich in unserer Stadt in einem grossen Bogen nach Norden. Er verlässt wenig unterhalb der Stadt die Schweiz und bildet dann die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland. Basel ist Stromstadt und Grenzstadt. Unser kleiner Stadtkanton (37 km<sup>2</sup>) wird von Deutschland, Frankreich und vom Kanton Baselland umfasst.

In der Gegend von Basel empfängt der Rhein drei Nebenflüsse. Von links her mündet bei der Schifflände in kanalisiertem und eingedecktem Bett der Birsig; oberhalb der Stadt ergiesst sich bei Birsfelden die Birs in den Rhein. Von rechts fliesst bei Kleinhüningen die Wiese in den Strom . . .

Das Häusermeer Basels dehnt sich auf der Talsohle des Rheintales aus. Dieser Talboden wird im Norden vom Dinkelberg und Tüllingerberg begrenzt; im Süden steigen aus ihm die Anhöhen des Bruderholzes und der Binningerhöhe auf. Der Talboden besteht aus Schotter, der in früherer Zeit vom Rheine abgelagert worden ist. Wir können diesen Schotter bei allen Grabarbeiten (Neubauten, Legen von Leitungen in den Strassen) und in den Kiesgruben beobachten.

Anspruchsvoller als Nr. 11 ist die für Basler Progymnasien verfasste geographische Heimatkunde unseres verstorbenen Basler Ordinarius H. Annaheim. Auf 20 Seiten (mit 10 Abbildungen und

2 Statistiken) arbeitet der ehemalige Methodiklehrer am Basler Lehrerseminar im prächtig ausgestatteten Buch anschaulich die wesentlichen geographischen Gesichtspunkte heraus. Weil das Werk immer noch verwendet wird und wir nicht ähnliche Themen unnötig wiederholen möchten, beschränken wir uns auf die Wiedergabe von zwei kurzen Abschnitten.

### 13. *E. Egli* (1966), S. 141 f.

Einen ersten Rang unter allen geographischen Dominanten nimmt die Verkehrslage für Basel ein. Zwar zeichneten auch hier feine morphologische Details die Stadtanlage vor: eine letzte Flussenge vor der Auflösung des Rheines in viele wildernde Arme in der weiten Oberrheinischen Tiefebene, Schuttlage einer keltischen Festung auf schmalem Sporn zwischen Rheinknie und Birsig, Ort der heutigen Hochstadt mit Münster und Schulen. Aber sein Hauptvorzug ist die Lage am Nordwesttor der Schweiz. Mehr Güter gehen durch Basel als durch jeden anderen Grenzort der Schweiz. Es liefert ein Drittel der schweizerischen Zolleinnahmen. Seine Bahnlinien strahlen sternförmig aus: durch das Birstal in die Westschweiz, durch den Hauenstein in die Innerschweiz und zum Gotthard, durch den Bözberg in die Ostschweiz, dem Rhein entlang an den Bodensee, an beiden Rändern der Oberrheinischen Tiefebene nach Norden, nach Frankreich und Deutschland. Durch die Korrektion des Rheines ist Basel unsere eigentliche Hafenstadt geworden. Die Rheinhäfen beider Basel vollbringen mit ihrer nutzbaren Quailänge von 4470 m eine von Fachleuten bewunderte Organisationsleistung. Längere Zeit hatten sie sogar unter allen Rheinhäfen die grösste Umschlagsleistung im Verhältnis zur Quailänge.

Der für seine Formulierungskunst bekannte Zürcher Kollege E. Egli würdigt Basel in seiner thematisch aufgebauten Landeskunde auf einer knappen Seite sehr kurz, aber prägnant.

### 14. *O. Bär* (1976), S. 105 f.

#### Basel und die Rheinschiffahrt

Basel, die Strom- und Grenzstadt, ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich eine Siedlung dank ihrer vorteilhaften Verkehrslage vorzüglich entwickeln kann. Der Rhein wendet sich hier in einem grossen Bogen (Rheinknie) nach Norden und verlässt unterhalb der Stadt die Schweiz. Der Stadtkanton ( $37 \text{ km}^2$ ) wird von Deutschland, Frankreich und dem Kanton Baselland umschlossen. Drei Nebenflüsse münden auf seinem Gebiet in den Rhein, von links die Birs und der eingedeckte Birsig (bei der Schiffslände), von rechts die Wiese.

Kleinbasel, der Stadtteil auf der rechten Stromseite, liegt in der Talebene, die sich nur wenig über den Fluss erhebt, das Ufer ist meist flach und niedrig. Grossbasel hingegen liegt über dem steilen Hochufer der linken Flusseite.

Da in diesem Raum die Täler von allen Seiten zusammenlaufen, ist Basel Sammelpunkt wichtiger Verkehrswege von europäischer Bedeutung.

Von Norden führen durch die Oberrheinische Tiefebene beidseits des Rheins Eisenbahnen und Autostrassen (Autobahn Hamburg–Frankfurt–Basel) aus Deutschland und Frankreich nach Basel. Über die Burgunderpforte ist die Stadt mit Paris verbunden. Nach Süden leiten eine ganze Anzahl Täler den Verkehr weiter: das

Birstal verbindet Basel mit Bern und der Westschweiz, das Ergolztal (über den Hauenstein) mit Olten, Luzern und dem Gotthard; über das Fricktal, den Bözberg und Brugg gelangt man nach Zürich und weiter in die Ostschweiz. Nebenlinien führen ins Wiesental und beidseits rheinaufwärts.

Von grosser Bedeutung ist der Rhein als Schiffahrtsstrasse. Er verbindet unser Land mit dem 830 km entfernten Meerhafen Rotterdam. So ist Basel das Tor der Schweiz auf dem Weg zum Meer. Obschon der Strom seit frühester Zeit ein belebter Wasserweg ist, erreichte der erste Güterschleppzug Basel doch erst im Jahre 1904; grosse Strecken des Rheinlaufs hatten zuerst korrigiert werden müssen.

Bärs verbreitetes Lehrwerk für die Mittelstufe versucht, sowohl den Bedürfnissen nach thematischer als auch nach landschaftskundlicher Betrachtung Rechnung zu tragen. Die graphische Gestaltung wirkt modern, und der Stoff ist durch eine Fülle von Illustrationen, Graphica und Tabellen für die Schüler stark aufbereitet. Basel ist unter den «ausgewählten Landschaften» leider nicht vertreten, erhält jedoch im Abschnitt Verkehr unter dem Titel «Basel und die Rheinschiffahrt» knapp drei grossformatige Seiten zugesprochen (inklusive 2 Bilder und 4 graphische Darstellungen). Der oben abgedruckte Abschnitt eignet sich durchaus als abrundende Zusammenfassung unserer Textauswahl.